

Einblick



# Inhaltsverzeichnis

<b>Das Gasthaus zum Kreise</b>	<b>3</b>
<b>Der Maulwurf – von Gangsystemen, Zusammenfluss und Freundschaft</b>	<b>7</b>
<b>Bäume</b>	<b>43</b>
<b>Der Lebenskünstler</b>	<b>45</b>
<b>Ein existentialistisches Gedicht</b>	<b>47</b>
<b>Augenblicklich schön</b>	<b>49</b>
<b>Blattfall</b>	<b>53</b>
<b>Frühlen</b>	<b>55</b>



## Das Gasthaus zum Kreise

Das Blatt liegt da, ganz unbefleckt,  
Vorgehensweise der Weisen,  
Doch naht hier schon ein Architekt,  
Will neue Kreise beweisen.

Den Zirkel in der rechten Hand  
Stochert er in alte Reinheit,  
Fernab von jeglichem Verstand,  
Dem Winkel warm-kalter Einheit.

Soll'n und Müssen sind vergessen,  
So schwingt sich's rund zum ersten Bund.  
Doch ein Abstand sei bemessen,  
Ruht in des Rädchens starrem Grund.

Denn welche Mitte auch gewählt,  
Das Muster wirkt umgrenzt und stur.  
Zugleich ist dessen Wert gezählt.  
Dies formt gleichmäßige Struktur.

„In fester Ordnung wirkt mein Bild?“,  
Ihm missfiel des Werkes Skizze.  
Kurbelnd weitete, ja trieb gar wild  
Freiraum ihn auf Bergesspitze.

„Horizont, bist du mir Schranke?  
Was liegt bloß über'm Sternenzelt?“  
Plötzlich blitzt ihm ein Gedanke,  
Strahlt in den Kosmos unsrer Welt:

Selbst- und Eingestimmt handeln  
Gibt Bewusstsein äußere Form.  
Dieses zusammen zu wandeln  
Hebt Kreisläufe aus greiser Norm.

„Gesetzt also kein höchster Punkt!  
Zerreißt die Zettel in Fetzen!  
Weich wie Wasser im Feuer funkt,  
Seins-Sinn geistert im Vernetzen.“

Er blickt fix die Feststellschraube,  
Welche des Malers Mittel hält.  
Lachend löst sich all der Glaube,  
Der an der Bremse selbst zerfällt.

„Rollend Rad werd' mir zum Pinsel,“,  
Sprach er, „dass das Sein hier fließe!  
Einsam lass' ich mir die Insel,  
Nichts gibt's, das ich nicht umschließe.“

Heit'rer Ruh' zu off'nem Mute,  
Hinein, -auf, - über, auch hinaus,  
Dreht Verbindung sich das Gute,  
Auf Erden ein vertraut' Gasthaus.

Einst stand unter allen Dingen,  
Das ist wohl Deins und das ist Mir.  
Wirbelnd zieht just sein Gelingen  
Und entwirrt das Gewirr des Wir.

Harmonie eint stille Stellen,  
Lebenslust in reizvollstem Tanz.  
Dies Bildnis hat schwellend Quellen:  
In Freundschaft liegt der Menschen Glanz.





# Der Maulwurf – von Gangsystemen, Zusammenfluss und Freundschaft

## *Kapitel 1*

Die Geschichte, von der hier berichtet wird, begab sich zur Blütezeit einer wundervollen Landschaft. Umrahmt von Bergen, von denen einer soweit hoch in den Himmel ragte, dass er eine Schneemütze trug, lag ein saftiges Tal, dem ein voller Fluss seine Kraft gab. Neben dem Fluss leuchtete das satte Grün von Wiesen, Kräutern, Hecken, Sträuchern, Blumen und Bäumen und manche dieser Gewächse präsentierten sich und reichten dem Leben ihre farbvollste Blüte zur Güte. Es war Frühling geworden und die Wolken brachten häufig frisches Wasser. Aber mit dem Wind zogen sie auch wieder vorbei und öffneten der Sonne ihren Weg, um auf das Gedeih der Erde zu strahlen.

Der Maulwurf, von dem diese Geschichte handelt, wusste davon wenig, denn er lebte im Boden unter einer der Wiesen. Der Erdboden, den er behauste, war weich und roch lebendig, denn er bestand aus Lehm, Ton und gutem Humus, der sich aus den Jahrmillionen der Verwesung hier aufgebaut hatte und jetzt dem neuen Leben wichtige Nährstoffe gab. Der Maulwurf wusste zwar nicht viel vom Frühlingspiel des Werdens, weil er die Erde noch nie verlassen hatte.

Aber ihn begleitete eine Ahnung, denn er beobachtete wie der Boden, den er ja gut kannte, zu einer bestimmten Zeit aktiviert und gespeicherte Energie freigesetzt wurde. Der Maulwurf hatte freilich nicht die Informationen darüber wie notwendig Erde für das Wachstum aller Lebewesen und besonders von Pflanzen und Bäumen im Frühling ist. Aber er fühlte, dass ihre Hingabe in dieser Zeit ein Ausdruck tiefster Verbundenheit war.

Ungefähr drei Meter unter der Oberfläche hatte der Maulwurf sich einen kleinen Bau ausgehoben, in den er gerne ging, um Ruhe zu suchen. Dieser Maulwurfsbau war besonders schön eingerichtet, denn hierhin brachte er alles, was er fand und lieb gewann. Unter seinen Schätzen waren verschiedene Metalle, die an den Wänden neben dem Eingang hingen und kupfern, silbern oder golden glänzten.

In einer gegenüberliegenden Ecke stand eine Standuhr, die der Maulwurf allerdings nicht lesen konnte, was aber auch nichts machte, denn die Uhr war stehen geblieben. Um 10 vor 2. Die Standuhr war in etwa so groß wie der Maulwurf und auch in etwa so breit. Mit ihrem Körper aus dem dunklen Holz des Ahornbaums und ihrem kreisrunden Gesicht aus noch dunklerem Ebenholz, das eine Glasscheibe und darunter ein weißes Zifferblatt einrahmte, sah die Standuhr für den Maulwurf wie die Statue eines Wesens aus, das durch zwei schwarze Schlitze - die Zeitzeiger - regungslos in den Raum starrte. So wirkte die Standuhr wie ein stiller Gast.

Die Decke des Baus hatte der Maulwurf liebevoll gestaltet: Von ihr hingen Federn. Dreißig schwarze Rabenfedern und zwölf schneeweiße Eulenfedern bildeten in Reihe geordnet einen äußeren Kreis, der die schwungvollen Formen und bunten Farben weiterer hundertfünfzig Federn in seiner Um-

rahmung zur Geltung brachte. In dessen Mitte, am höchsten Punkt des Baus hatte der Maulwurf die Feder eines Pfau derart befestigt, sodass das Auge der Pfauenfeder aus dem Federdickicht leuchtend hervor strahlte. Direkt unter dem vollen Pfauenauge hatte der Maulwurf sein Nest platziert, welches aus verdorrten Blumen geflochten war. Darauf saß er gerne.

Sowohl die Federn als auch die Blumen schienen dem Maulwurf Fragen an das Zusammenleben aufzugeben, denn sie begeisterten ihn dazu Antworten zu finden. Vor einer Weile hatte der Maulwurf zum ersten Mal in der Nähe der Oberfläche zur Wiese ein paar Wurzeln entdeckt, die zu einer Blume gehörten. Weil der Maulwurf neugierig gewesen war, hatte er ein paar Blumen an der Wurzel gepackt, in die Erde gezogen und in seinen Bau gebracht. Die Blumen umgab eine Macht, die der Maulwurf in seinem Innersten spürte, wenn er in ihrer Lieblichkeit versank. Er vergnügte sich an ihnen, wenn sie blühten, doch der Maulwurf litt auch daran, dass die Blumen, die er gepflückt hatte, rasch verblühten. Es war bitter-süß, wie sie beim Verwelken noch lange aus ihrem Duft ein Bild vergangener Jugend malten.

Die Blumen und auch die Federn schienen also ein Geheimnis zu verbergen, obwohl sie ihre Kraft offenbarten: Sanft schwebten die Federn mit dem Luftzug durch den Bau und wenn sich eine Feder vom Faden an der Decke löste, glitt sie erhaben, ja nahm Aufschwung und sank leicht nach links und rechts, stets kürzer schwenkend zu Boden. Das alles hatte der Maulwurf genau beobachtet. Ebenso wie er die Verwandlung der Blumen wahrnahm: Wie schafften diese es nur, einst in vollster Leuchtkraft herausgezogen, im Verwelken ihr Leben hinzugeben und doch nie ganz zu sterben? Denn der Maulwurf beobachtete, dass die Pflanzen

irgendwann wieder zu Boden wurden.

An einem Tag als der Maulwurf den Frühling klar im Boden spürte, betrat er den Bau seiner Schätze, hielt einen Blumenstrauss in der Hand, ging drei Schritte in Richtung Pfauenauge und ließ sich erschöpft in das Nest aus verwelkten Blumen sinken. Der Maulwurf hatte sich zuvor über mehrere Stunden mit seinen spitzen Krallen durch das Erdreich gearbeitet und gewühlt. Wenn er dies tat, dann grub der Maulwurf Schaufelhub um Schaufelhub entweder neue Gänge oder achtete darauf, dass bestehende Gänge gepflegt wurden. Denn er wollte dazu beitragen, dass sich die Gangsysteme der Maulwürfe wandelten.

Den Blumenstrauß mit beiden Händen eng und doch sanft an seine Brust gelegt, lächelte der Maulwurf leicht und seine Äuglein fielen geruhsam zu. Neben dem Genuss, den er an den Blumen fand, gesellte sich die tiefe Gelassenheit nach getanem Werke. Wie so oft hatte er gegraben, Erde getragen, Räume gestaltet und Wege verwaltet. Diese Tätigkeiten waren ihm eine Herzensangelegenheit und füllte ihn mit Zufriedenheit; aber auch manch' abenteuerliche Hürde, die sich in einer Art Schlüsselerlebnis während eines besonderen Moments vor sein inneres Auge stellte. Der Maulwurf wusste dann, dass eine Herausforderung für ihn bereit stand, an der er über sich hinaus wachsen konnte.

An diesem Tag des Frühlingserwachens nun hatte der Maulwurf das Muster eines solchen Schlüssels kurz erblickt und wurde aufgewühlt. Aufgewühlt - nicht in dem Sinne, dass der Maulwurf beunruhigt oder irritiert war, nein, aufgewühlt im Sinne von berührt, ja, in ihm wurde etwas wacherüttelt und dadurch aktiv.

Der Maulwurf spürte tief in diese Lebendigkeit hinein, fühlte eine Mischung aus Pulsieren und Pendeln. Er ahnte, dass

es zu diesem Schlüssel ein Schloss geben würde. Was genau dahinter verschlossen sein mochte, wusste der Maulwurf nicht. Das musste er herausfinden, ebenso wie er beim Graben immer wieder auf's Neue herausfand, was sich hinter dem nächsten Hub seiner schaufelförmigen Vorderpfoten befand.

In seiner Tätigkeit engagierte sich der Maulwurf für die Kultivierung eines Gangsystems durch den Boden der Erde. Er widmete seine Zeit dem Ausbau und der Pflege von Wegen, welche die Bewohner der Erde miteinander vernetzen oder ihnen zumindest die Möglichkeit eröffneten, um zueinander zu finden. Denn häufig war es doch eher so, dass jeder Maulwurf seinen eigenen Gang grub und in diesem ein einzelnes, isoliertes Dasein fristete. Es kam nicht selten vor, dass der Maulwurf in seinem Graben auf einen Bau stieß und von dessen Bewohner lauthals, unter Androhung von Gewalt wieder vertrieben wurde. Doch der Maulwurf hatte einen starken Willen: Trotz mancher Rückschläge gab er sich seiner Sache hin, verschiedene Lebensverhältnisse zusammen zu bringen, beziehungsweise offen zu legen, dass die Grundinteressen aller Maulwürfe die selben sind. Es lag ihm viel an der Verbindung mit anderen Maulwürfen und daran, dass auch diese gut miteinander verbunden sind. Wenn der Maulwurf also grub, auf einen anderen Maulwurf stieß und dieser ihn nicht sofort davon scheuchte, ergaben sich fortlaufend Gespräche über das Für und Wider von Gangsystemen. Und je nach dem, wie der Kontakt, die Begrüßung, das Beschnuppern und Kennenlernen in Wort, Gestik, Mimik und vielem mehr gelang, gestaltete sich die Beziehung zueinander.

So konnte der Maulwurf manch einen Anderen zur Einsicht bringen an seinem Gangsystem teilzunehmen. Und

so manch Andere fanden sein Streben gut und wünschten ihm viel Erfolg für seine Vorhaben. Ob sie allerdings selbst bereit waren, Teil eines Gangsystems zu sein, war für den Maulwurf oftmals nicht zu erkennen. Die Begegnungen, die ihn immer wieder mit neuer Kraft füllten, waren für den Maulwurf diejenigen, in denen ein Funke überzuspringen schien und der eben noch Isolierte, selbst begann neue Wege zu Graben, also den Impuls aufnahm, Gangsysteme aufzubauen und diese zu pflegen. Die größte Freude fand der Maulwurf aber im Aufeinandertreffen mit einem Maulwurf, der selbst auch schon Gangsysteme für Alle schaffte. Es war dann, als könnten die Beiden ihr aus rechtschaffener Erfahrung geschöpftes Wissen teilen und es wurde nie weniger, sondern laufend mehr. In diesen Begegnungen spürte der Maulwurf immer eine innige Verbundenheit. Das Interesse, das beide empfanden, ergoss sich dann in einen Dialog, in dem nach Harmonie strebende Gedanken durch einen reizvollen Tanz zu einer Idee zusammenflossen, welche beide auch bereit waren, gemeinsam zu verwirklichen. So, dachte der Maulwurf mit einem lächeln im Gesicht, entstünden die wundervollsten Freundschaften.

Was der Maulwurf außerdem an seiner Tätigkeit genoss, waren die Augenblicke, wenn er die gelockerte Erde, die in den Gängen überschüssig war, mit seinem Kopf an die Luft schob und einen kurzen Eindruck von dem Leben, das *unter* der Oberfläche lag, erhaschte. Die Maulwürfe glaubten nämlich allgemein, dass sie über der Oberfläche wären. Aus ihrer Sicht war alles, das außerhalb der Erde war *unten*, und die Maulwürfe meinten, sie seien oben in der Erde – ja, so scheint ein jeder Blick in diese Welt verschieden.

Der Maulwurf, der folglich meinte, oben zu sein, hatte also schon längere Zeit in einem Bau in der Erde gelebt

und schon viel von ihr gesehen. Denn zum einen gestaltete er Gangsysteme mit und zum anderen hatte er sich einige Male immer höher und höher (aus Maulwurfssicht) in das Erdreich gegraben und gewühlt, denn er hatte zu wissen versucht, was an dessen Ende lag. Allerdings war der Maulwurf dabei bisher immer in letzter Konsequenz auf massiven Stein gestoßen, an dem er sich einzig die Krallen hatte wetzen können.

An dem heutigen Tag hatte sich nun wieder jener Augenblick ergeben, da sich die Oberfläche öffnete. Tief ein- und ausatmend, entspannt und doch energisch auf dem Nest in seinem Bau sitzend, verinnerlichte der Maulwurf was geschehen war: In der vergangenen Zeit hatte er erneut einiges an Erdboden gelockert und sich an diesem Morgen wie gewohnt aufgemacht, die Erde mit seinem Kopf an die Luft zu schieben. Hierzu hatte er, wie bereits oft eingeübt, ein wenig Anlauf genommen, im Lauf die überschüssige Erde gepackt und dann mit der Nase voran durch die Erdoberfläche geschubst. Der heutige Durchbruch war jedoch außerordentlich gewesen. Denn durch den Maulwurf hindurch war ein Moment geströmt, der über seine Nase in alle Sinne eingefahren war und ihn gleichsam zutiefst erfüllt hatte. Dieser Fluss, in den der Maulwurf eingetaucht war, hatte ihm eine Ahnung anvertraut: Eine Harmonie aus Gerüchen war durch die Luft geglitten, und da der Maulwurf mit seiner Nase ein wenig länger als sonst an der Luft gewesen war, hatte er gespürt, wie es sich anfühlte, wenn die Wärme der Sonne eine Nase küsst. Seine Nase hatte dabei den wunderbaren Duft eines Blumenfeldes gerochen. Dort wuchs nämlich Lavendel zusammen mit Mohn, Nelken, und vielen anderen Blumen, die sich mit dem Wohlgeruch der Rosen, die just dabei waren, aufzublühen, verbunden hatten.

Betört von dieser Lieblichkeit, war der Maulwurf zunächst einige Schritte zurück in den Gang geschwankt. Als er wieder zum Stehen gekommen war, hatte der Maulwurf erneut Schwung aufgenommen und sich nun, noch schnell die Augen zusammen gekniffen, komplett durch die Oberfläche hindurch gestoßen. Vorsichtig, wie ein Blinder in einem unbekanntem Raum, hatte er um sich herum tastend ein paar Blumen erfühlt. Doch seine Hand war schnell zurückgezogen, denn der Maulwurf hatte nicht gewollt, dass die Blumen leichtfertig beschädigt oder gar gepflückt würden. Klaren Kopfes hatte er sich zu dem soeben entstandenen Loch gebeugt und die danebenliegenden Blumen aufgehoben.

Der Maulwurf, der nun mit diesen Blumen entspannt in seinem Bau saß, sah die Situation, die heute passiert gewesen war, klar vor sich und nahm diesen Moment tief in sich auf, obwohl er, als er an Luft gewesen war, seine Augen fest geschlossen gehalten hatte. Denn dort hatte sich der Maulwurf daran erinnert, was die anderen Maulwürfe immer wieder erzählten. Nämlich, dass die Sonne einen verblenden könne. Dies in Sorge hatte sich der Maulwurf, die aufgelesenen Blumen mit der Hand an sein Herz gelegt und sich schnell wieder in die Erde zurückgezogen. Das also war der Schlüssel gewesen, dessen Bild der Maulwurf heute gesehen hatte und noch immer sah. Mit den frisch duftenden Pflanzen bei sich, vom Blumennest sanft getragen und all ihre Aromen einatmend, erlebte der Maulwurf immer noch diesen intensiven Moment. Er hatte eine Ahnung bekommen, wie ihm schien, eine Ahnung von dem Leben an Luft, oder ‚da unten‘, wie es die anderen Maulwürfe nannten. Diese standen dem Leben an Luft eher angstvoll entgegen, wobei sie ihre Angst vor den anderen Maulwür-



fen zu verstecken versuchten, indem sie nicht von Angst, sondern von der Unsicherheit des Unbekannten und einem berechenbaren Risiko sprachen.

Gleichwohl existierten viele Mutmaßungen, die aus dem Unbekannten ein furchtbares Bild der Welt ‚da unten‘ zeichneten. Viele Maulwürfe waren dem Leben an Luft gegenüber argwöhnisch gestimmt, ohne sich je ein tatsächliches Bild gemacht zu haben, ja ohne das Unbekannte je lüften zu wollen. Dem Maulwurf aber waren Geschichten, die aus Mangel an Mut vage Vermutungen aufstellten und zugleich andere Maulwürfe entmutigten, immer schon uninteressant gewesen. Denn er pflegte stets, sich mehr auf die Wahrnehmung seiner Sinne zu verlassen, als dass er darauf hörte, was die anderen spekulierten. Dies bedeutete allerdings nicht, dass der Maulwurf nicht zuhörte. Er war ein guter Zuhörer, besonders wenn er den Worten lauschte, in denen andere Maulwürfe innige Erlebnisse teilten. Was ihn hierbei beeindruckte, waren die Weisheiten, die während einer wahrhaftigen Erzählung aus dem Leuchten der Augen und den Tönen der Worte sprachen.

Dieses Mal horchte der Maulwurf in sich selbst hinein. Er lauschte, aber er konnte keine Stimme vernehmen, keine Stimme wie sie ein Maulwurf oder ein anderes Wesen spricht. Vielmehr fühlte er in sich eine Einstimmung. Es war fast so, als setzte der Dirigent einer Philharmonie zum ersten Schlag an und alle Musiker atmeten gleichzeitig ein. Allerdings bedurfte dieser Einklang keiner Abstimmung auf einen Zeitpunkt, sondern passierte. Es gab keinen Dirigenten. Alles war intensiv, durchdrang den Maulwurf und ließ ihn mitschwingen, bis sich eine Art Einstellung in ihm ergab. Der Maulwurf wollte einen neuen Gang wagen und das Leben an Luft erkunden. Er hatte keine Angst, denn er

ahnte, dass er sich Freiheit erobern würde. Und die Sorge vor der Sonne, die ihn zuvor gepackt und wieder in die Erde gezogen hatte, diese Sorge hatte sich gelöst. Denn er hatte die Sonne und ihren warmen Kuss erlebt! Und ja, es war hell und schien grell! Doch er würde es wagen, einmal die Augen an Luft zu öffnen und in die Sonne zu blicken. Der Maulwurf saß in aufrichtiger Gelassenheit. Sein Wille war jetzt hoch auf.

Dann fasste der Maulwurf einen Plan. Er beabsichtigte das Wagnis des Augenblicks an Luft mit seiner Idee von Gangsystemen zu verbinden. In seinen Gedanken machte sich der Maulwurf einen Entwurf davon, wie er das Gangsystem der Maulwürfe mit einem Gangsystem an Luft verknüpfen könnte.

„Ob wohl schon ein Gangsystem an der Luft existiert?“, dachte der Maulwurf nach und überlegte: „Vielleicht gibt es ja schon ein Tier an der Luft, das dort mit einem solchen Gangsystem begonnen hat!“

Der Maulwurf überlegte, wie es sein könnte, ein anderes Tier zu treffen, welches sich auch dem Bau von Gangsystemen hingab. „Es wäre ein Erlebnis, mit einem solchen Tier darüber zu sinnieren, wie wir die elementar verschiedenen Lebensweisen, also das Leben in Erde und Luft miteinander verbinden könnten.“

Dann schlussfolgerte er: „Daraus könnte eine besondere Freundschaft wachsen. Ich will einen solchen Freund an Luft finden!“

Natürlich hatte der Maulwurf, wie bereits erzählt, Freunde unter den anderen Maulwürfen, mit denen er gemeinsame Gangsysteme pflegte und welche er sehr schätzte. Doch da war auch noch diese Ahnung. Und die Sonne. Also stand der Maulwurf auf, bereit es zu wagen, sich freundlichen

Herzens aufzumachen. Ohne klar bestimmen zu können, worauf genau er dabei vertraute, begab sich der Maulwurf auf ins Unbekannte, öffnete sich für das Ungewisse und trat derart in eine unvorhersehbare Reise ein, auf der ihn die Bereitschaft zur Begeisterung geleitete, die darum weiß, jedes Hindernis in ein Abenteuer zu verwandeln.

Der Maulwurf bewegte sich entschlossen aus seinem Bau, nahm nur noch im Vorbeischreiten ein Bild von der Wand und klemmte es unter seinen Arm. Dann ging er den Gang in Richtung Blumenwiese und als er die Öffnung erblickte, sauste er so schnell wie noch nie zuvor darauf hin los. Mit einem sanften Ton flutschte der Maulwurf, ja flog schon fast aus der Erde. Er fing sich, richtete sich auf und nahm einen tiefen Atemzug, um einen Blick in seinen neuen Wirkungskreis zu wagen. Ein Augenaufschlag, dann schloss der Maulwurf seine Augen auch schon wieder, denn das Licht der Sonne blendete ihn stark. Und die Sonnenstrahlen hinderten ihn daran die Augen wieder ganz zu öffnen. Doch er hatte für einen Moment klar gesehen, was *unter* der Oberfläche lag: das bunte Leben an Luft. Von diesem Moment weiter getragen, blinzelte der Maulwurf behutsam auf, um sich einen Weg zu bahnen und einen Freund zu finden.

Von der Wiese ging der Maulwurf in Richtung eines Tomatenfeldes, das er gut erkennen konnte, weil zwischen dem Grün der Wiese ein kraftvolles Rot hervor strahlte. Am Rande des Feldes hockte ein anderes Tier, welches ihm bekannt vorkam.

„Hallo, ich bin der Maulwurf. Sind wir uns schon einmal begegnet?“

„Hallo, ich bin der Hase. Wir kennen uns, ich habe einmal neben dir in der Erde in einem Bau gewohnt. Was treibt

dich in dieses Tomatenfeld?“, fragte der Hase neugierig, denn dieser hatte noch nie einen Maulwurf über Wiesen und Tomatenfelder gehen gesehen.

„Ich will einen Freund finden.“, war die Antwort des Maulwurfs.

„Das klingt ja spannend! Ich weiß da einen Ort, wo du bestimmt einen Freund finden kannst, ich habe da selbst viele Freunde. Siehst du den großen Kirschbaum da hinten? Der liegt direkt an einem Fluss, der hier durch das Tal strömt!“, verkündete der Hase freudig, während er munter auf und ab sprang.

Der Maulwurf aber konnte den Kirschbaum nicht wahrnehmen: „Ich kann leider kaum etwas sehen, weil mich die Sonne so sehr blendet.“

„Das sollte kein Grund zum Leiden sein“, beruhigte der Hase, „ich weiß, wie ich dir helfen kann, bleib nur kurz hier“, und hoppelte sogleich los. Als er zurück war, hielt er in der einen Pfote ein dünnes Stück biegsames Metall und in der Anderen zwei braune runde Gläser. „Ich bastle dir eine Sonnenbrille!“, sagte der Hase aufmunternd, während er die Teile miteinander verband. „Dann kannst du den Kirschbaum vielleicht erkennen.“

Indem der Maulwurf die Brille aufsetzte und die Augen erneut aufschlug, konnte er zwar mehr sehen, was ihn zunächst freute, allerdings strahlten die Farben nicht mehr in ihrem ursprünglichen Glanz, was ihn ein wenig betrückte. Da der Maulwurf nun die Landschaft überblicken konnte, drehte er den Kopf und er erspähte in der Ferne einen Kirschbaum.

„Vielen Dank lieber Hase. Du hast mich wirklich unterstützt.“, sagte der Maulwurf zum Abschied, indem er zum Fluss aufbrach.

Der Hase winkte dem Maulwurf zum Abschied und als dieser schon ein paar Schritte gegangen war, rief ihm der Hase hinterher: „Gern geschehen, alles Liebe, ein Ja zum Leben und gutes Gelingen, auf dass du dort einen Freund findest!“.

Der Hase hatte dem Maulwurf einen kostbaren Tipp gegeben, denn er wusste, dass neben dem Kirschbaum eine verlassene Hütte lag, die dem Maulwurf in seiner ersten Zeit das Leben an Luft erleichtern würde. Sie war zwar nicht sonderlich groß, aber sie würde dem Maulwurf für einen guten Beginn in das Abenteuer reichen. Der Hase lächelte, als er dem Maulwurf nachblickte und sah wie dieser noch ein wenig holprig, aber doch entschlossenen Schritts durch die Wiesen in Richtung Kirschbaum wandelte.

## *Kapitel 2*

Bereits seit einigen Tagen hauste der Maulwurf in einer kleinen Hütte, die am Ufer eines Flusses neben einem Kirschbaum stand. Dort hatte er es sich gemütlich gemacht. Die Einrichtung war notdürftig, so wie es der Maulwurf gerade mochte. Ein solider Holztisch stand zwischen einem komfortablen Sofa und einem warmen Kamin. An der Wand, rechts neben dem Kamin, hing ein dunkles Bild, welches im Flackern des Feuers kaum zu erkennen war. Es zeigte das unterirdische Gangsystem, in dem der Maulwurf lange gelebt hatte und immer dann, wenn den Maulwurf eine Sorge packte, wendete er seinen Blick auf das Vergangene und schöpfte neuen Mut. Denn er hatte ja schon einmal großen Mut bewiesen, als er ausgezogen war, um das Leben an Luft zu erkunden. In dieser Erinnerung floss ihm alsdann wieder die Kraft, welche er in dem Beginn sich

aufzumachen verspürt hatte, durch seine Sinne.

Der Maulwurf gedachte der Reise vom alten Bau bis in die gemütliche Hütte. Die Erlebnisse, die vor seinem inneren Auge abliefen, malten ein Bild davon, wie er sich vertrauensvoll in die Welt gegeben hatte, um einem Freund an Luft zu finden. Wie der Mut in ihm gewachsen war, seinem innersten Gefühl zu zuhören und hinter das Bekannte zu blicken. Ja, er erkannte die buntesten Farben, die gleichen, die durch ihn geströmt waren, als er frisch aus dem Boden geschossen seine Äuglein das erste Mal weit geöffnet hatte. Doch seitdem traute der Maulwurf sich nicht wieder seine Augen in Richtung Sonne zu öffnen oder ohne die Brille, die ihm der Hase gegeben hatte, aus der Hütte zu gehen. Da seine neue Behausung ohne Fenster war, brauchte der Maulwurf die Brille hier nicht. Sie lag auf einem kleinen Stein neben dem Kamin, in dessen volles Licht der Maulwurf gerne guckte. Denn der Anblick von Glut und Funken brannte ihm nicht in den Augen. Vielmehr entflammte vor seinem inneren Auge ein Meer aus Abenteuern, wenn er, sich selbst vergessen, in dieses Freudenfeuer versank.

Während der Maulwurf sich an einem neuen Tag in das Sofa eingekuschelt hatte und tief in das Kaminfeuer blickte, leuchtete es ihm plötzlich ein. In einem Schwung stand und richtete er sich auf, so wie vor einigen Tagen schon einmal geschehen, als der Maulwurf aus seinem Bau gerannt und kurz in die Luft geflogen war. Er nahm einen tiefen Atemzug, als seine Augen sich wieder auf das Bild richteten, das neben dem Kamin hing. Doch in seinem Blick lag keine Sorge mehr. Denn diese war dem Willen gewichen, das Leben an Luft zu wagen und einen Freund zu finden. Er spürte, dass er nicht dem Vergangenen anheimfallen durfte, wenn er es jetzt wagen wollte. Als ihm dies bewusst

wurde, nahm er ohne zu überlegen das Bild von der Wand, öffnete den Kamin und warf es ins Feuer. Der Maulwurf brauchte keinen Zufluchtsort wie ein Bild mehr, in das er sich zurückziehen konnte, sondern ahnte, dass seine Erinnerungen lebendig bleiben würden, wenn er das, was passierte, aktiv erlebte. Und der Maulwurf ahnte, dass ihm das im Gedächtnis war, für was er sich intensiv und unmittelbar interessierte. Also ahnte der Maulwurf, dass Erinnerungen in genau den Momenten da sein würden, in denen sie gebraucht werden.

Da leuchtete dem Maulwurf durch einen kleinen Spalt, der zwischen den Brettern der Hütte lag, ein Sonnenstrahl ins Auge. Dieser schien ihn nach draußen zu rufen, denn sogleich schnappte der Maulwurf die Brille, begab sich zur Türe, öffnete diese und ging hindurch.

Die Sonne war gerade dabei unterzugehen, als er sich an den Fluss setzte und den Kopf auf seine Fäuste stützte. Dies war die Haltung, die er für gewöhnlich einnahm, wenn er begann nachzudenken, zu überlegen und zu planen. Jedoch konnte er keinen Gedanken fassen, vielmehr genoss der Maulwurf den Anblick des vorbeiströmenden Flusses.

Es war das erste Mal, dass er diesen gelassen und ruhevoll betrachtete. Er sah durch seine Brille, dass das Licht der Sonne auf den Fluss schien und sah, wie sich sowohl die Welt im Fluss spiegelte, als auch dass das Licht an manchen Strömungen den Blick durch reines Wasser auf den mystisch funkelnden Grund des Flusses freigab.

Das wollte der Maulwurf noch klarer wahrnehmen. Tiefsinnig nahm dieser also die Gläser von seiner Nase, blinzelte erst ein bisschen und riss dann die Augen soweit er konnte auf. Und er erkannte wie das Licht sich auf dem Fluss in ein Farbenspiel ergoss, ja auf dem Fluss in einem Lauf floss

und als er es so erkannte, auch zu ihm lief und in seinem Innersten mündete.

Der Maulwurf war voller Frohsinn und Begeisterung. Denn auf dem Fluss blendeten die Farben ihn nicht, sondern tanzten auf der Oberfläche, verschwommen spielerisch ineinander und es war ihm, als würde er für eine Weile mitfließen. In diesem leuchtend leichten Moment, in dem der Maulwurf der Harmonie des Zusammenflusses der Farben teilhaftig war, entschloss er sich, in der kommenden Nacht Kraft zu schöpfen, um am nächsten Morgen erneut aufzubrechen, um einen Freund zu finden. Außerdem wollte der Maulwurf das Licht auf dem Fluss, diesen wahrhaftigen Zusammenfluss, in weiteren Momenten erleben.

Mit den letzten Sonnenstrahlen des Tages ging der Maulwurf in die kleine Hütte und legte sich schlafen.

Als der Maulwurf am folgenden Morgen aufwachte, war er hellwach und klar. Er stieg aus seiner Hütte und setzte sich ans Ufer, um die Bilder des Flusses zu genießen und seine Gedanken treiben zu lassen. Dem Maulwurf gefiel besonders, wie sich der Fluss durch das Tal schwang, ohne eindringlich zu wirken; wie das Wasser sich in seinem Lauf verband, zusammenströmte und im Rauschen in ein Lied einstimmte, welches die Musik für den Tanz der Farben bereitete. Grün und Blau schaukelten fast je zur Hälfte im Fluss. Im Grün trieb und schlängelte sich gemächlich Braun hindurch. Andere Farben wie Gelb, Rot, Lila und Orange blitzten dahingegen plötzlich und leuchteten energisch aus den verschiedenen Grüntönen heraus. Das Blau war deutlich ruhiger: Es schien vertraut und einzig zog reines Weiß hindurch.

Als der Wind sanft über die Wasseroberfläche wehte, eben dort wo Blau und Grün sich miteinander mischten, erblickte



der Maulwurf darauf Bilder und Geschichten, fand sich in ihnen wieder, sah sein Spiegelbild verschwimmen und vergaß sich selbst. Da sah er eine Ratte, die sich auf einem abgebrochenen Eichenast den Fluss abwärts treiben ließ. Dieses Bild, das in ihm allerlei Verwirrungen hervorrief, holte den Maulwurf aus dem Augenblick.

Doch das war ihm zu frühzeitig, denn er wollte wieder in den Zusammenfluss zurück kehren. Der Maulwurf konzentrierte sich. Doch es war vorbei.

Wieder in seinen Gedanken, sammelte er diese eilig: ‚Also, ich will einen Freund finden. Und ich liebe diesen Fluss. Ich will ihn tiefer erleben. Zusammen erleben. Vielleicht auf einem Boot! Ja, ich will einen Freund finden, mit diesem ein Boot bauen und den Zusammenfluss erleben.‘

Vor Freude erfüllt zeichnete sich ein großes Lächeln auf das Gesicht des Maulwurfs. Er ging zum Fluss, formte mit seinen Händen eine kleine Kuhle, streckte diese in das Wasser, sodass es sich in die Kuhle füllte, führte die Hände zu seinem Mund und trank einen frischen Schluck Wasser. Frohen Mutes ging der Maulwurf los, flussaufwärts, um einen Freund zu finden, mit diesem ein Boot zu bauen und dann den Zusammenfluss zu erleben.

Nach einigen Metern traf der Maulwurf auf einen Fuchs und sofort platzte es aus ihm heraus: „Grüß dich! Ich bin der Maulwurf! Ich will ein Boot bauen, um auf diesem zusammen mit einem Freund in den Fluss einzusteigen.“

Der Fuchs, der gerade an einem Schreibtisch saß und dabei war ein paar Dokumente durchzugehen, sah von diesen auf, schaute den Maulwurf an und sagte: „Hallo Maulwurf, grüß dich auch! Ich bin der Fuchs. Das klingt nach einer lukrativen Idee. Das gefällt mir!“

Der Maulwurf fragte den Fuchs schnell: „Möchtest du mit-

kommen?“

„Das kommt drauf an.“, erwiderte der Fuchs, „Ich könnte investieren. Hast du denn ein Konzept?“

Der Maulwurf schüttelte den Kopf: „Ich weiß nicht, wie ein Boot gebaut wird oder wo ich hier einen Freund finde oder wodurch ich in den Fluss eintrete. Vor meinem inneren Auge allerdings sehe ich alles ganz klar und will es erleben.“

Der Fuchs wendete seinen Blick wieder auf seine Dokumente und sagte zum Maulwurf: „Dann können wir keinen Vertrag machen. Das ist mir zu riskant“, und gab ihm durch die Abwendung seines Blickes zu verstehen, dass der Maulwurf davonziehen sollte.

Also ging dieser weiter und dachte darüber nach, ob ein Vertrag ihm einen Freund garantieren und ob er durch einen Vertrag eventuell auch einen Freund einfordern könnte. Doch dem war der Maulwurf skeptisch gegenüber, denn ein wahrhaftiger Freund, mit dem er ein Boot bauen und zusammen fließen wollte, ein solcher Freund würde keine Bedingungen stellen, ebenso wie der Maulwurf keine Bedingungen stellen würde. Beide würden sich in das Wagnis stürzen, mit einem Freund zu schaffen und nichts erwarten, sondern mitfließen.

Der Maulwurf ging den Fluss weiter entlang, bis er in der Ferne auf einem Hügel einen Baum erkannte. Er setzte kurz seine Sonnenbrille auf und sah einen saftigen Apfelbaum. Hungrig stapfte er los, um ein paar leckere Früchte zu essen. Als der Maulwurf angekommen war und gerade in einen halb verdorbenen Apfel beißen wollte – denn diese sind für einen Maulwurf besonders schmackhafte Äpfel – hörte er hinter sich ein Geräusch. Ein Tier mit buschigem Schwanz huschte den Apfelbaum hoch, setzte sich auf einen Ast und begann eine Nuss zu verspeisen.

„Guten Appetit!“, sagte der Maulwurf und winkte dem Eichhörnchen zu, welches zurück winkte und ebenfalls einen guten Appetit wünschte. Mit halb vollem Mund begann der Maulwurf zu fragen: „Kennst du den Fluss?“. Dabei fiel ihm auf, dass er sich noch gar nicht vorgestellt hatte: „Ich bin übrigens der Maulwurf.“

„Na klar kenne ich den Fluss! Den kann ich von hier oben aus gut sehen. Das kann ich dir versichern!“, antwortete der Nager und fügte kichernd hinzu: „Ich bin übrigens das Eichhörnchen.“

„Ich will ein Freund finden und den Zusammenfluss erleben“, sagte der Maulwurf und fügte noch schnell hinterher, „Und dazu ein Boot bauen. Wenn du von dort oben den Fluss gut sehen kannst, kennst du dich doch auch bestimmt gut mit Booten aus?“

Das Eichhörnchen schwang sich vom Ast auf den Baumstamm, flitzte um diesen herum bis es auf der Erde ankam und sich neben den Maulwurf stellte.

„Na sicher kenne ich mich aus! Das kann ich dir beschwören.“ sagte das Eichhörnchen stolz.

„Wow, du weißt also, wie ein Boot gebaut wird?“, fragte der Maulwurf gespannt.

„Na logo, ich habe schon viele von diesem Apfelbaum aus vorbeifahren sehen. Das kann ich dir zusichern“, sagte das Eichhörnchen und nahm die Haltung eines Kapitäns ein. Dann fragte es den Maulwurf: „Aber was ist mit dir? Weißt du auch, wie ein Boot gebaut wird?“

Der Maulwurf senkte seinen Kopf und sagte kleinlaut: „Leider nein.“

Hastig fragte das Eichhörnchen hinterher: „Und wo dein Freund ist, weißt du das? Und was meinst du, wenn du sagst, du willst einen so genannten ‚Zusammenfluss‘ erle-

ben?“

Der Maulwurf legte den halb verdorbenen Apfel zur Seite und wurde noch ein wenig kleinlauter: „Nein, ich weiß nicht wo hier ein Freund für mich ist. Jedenfalls noch nicht im Leben an Luft. Aber ich weiß, wo Freunde sind. Es sind Maulwürfe, die in der Erde leben und dort Gangsysteme bauen und pflegen, die alle Maulwürfe miteinander verbinden könnten.“

Da erinnerte sich der Maulwurf an diesen leuchtend leichten Moment, in dem er die Farben auf dem Fluss tanzen gesehen hatte, erhob erneut seine Stimme und sprach: „Ich weiß zwar noch nicht wo ich hier einen Freund finde oder wie ich ein Boot baue. Aber je mehr ich mich dem Zusammenfluss hingeb, desto mehr steigt meine Ahnung über das, was Zusammenfluss ist. Und das kann nur erlebt werden. Und ich habe den Zusammenfluss in Augenblicken wahrgenommen. Alles gab sich in das Eine und ich bin mitgeflossen. Das möchte ich nun mit einem Freund teilen!“ Das Eichhörnchen sagte trocken: „Aha. Dann können wir uns kein Versprechen geben. Das ist mir zu unsicher.“. Dabei sagte es ein letztes Mal an seiner Nuss, ließ die Schale fallen, machte eine rasche Drehung und huschte wieder geschwind den Apfelbaum hinauf.

Als der Maulwurf zum Fluss los schritt, dachte er darüber nach, ob ein Versprechen ihm einen Freund verbindlich zu sichern und ob ein Versprechen die Ungewissheiten des Zusammenfließens zu überbrücken vermochte. Doch das war ihm zu widersinnig, denn ein vertrauter Freund, mit dem er Seite an Seite stehen und sich gemeinsam in das Erlebnis geben wollte, ein solcher Freund würde keine Zweifel haben, ebenso wie der Maulwurf keine Zweifel haben würde. Beide würden auf jeglichen Schwur verzichten, weil

es im Ungewissen nichts zu erhoffen oder zu befürchten gibt.

Der Maulwurf fragte sich noch, wie denn das Eichhörnchen wissen könnte, wie Boote gebaut werden, wenn es diese bloß vom Apfelbaum aus gesehen hatte, als er am Fluss wieder einem anderen Tier begegnete. Eine Katze sah gerade auf ein Wollknäul, das vor ihr lag.

Da bemerkte sie den Maulwurf und sagte: „Hallo, Katze mein Name. Kannst du mir bitte einen Gefallen tun? Ich würde gerne mit dem Wollknäul spielen, aber es interessiert mich nur, wenn es jemand anders wegzieht, sodass ich es jagen kann. Wenn es so vor mir liegt, verliere ich jedes Interesse daran.“

Der Maulwurf nickte, nahm eine Schnur aus dem Knäul und zog dieses über den Boden, von links nach rechts und schaute der Katze dabei zu, wie sie hinterherlief. Als diese kurz stoppte, nahm der Maulwurf die Gelegenheit der Verschnaufpause wahr, um von seiner Absicht zu erzählen: „Ich bin der Maulwurf, und mich interessiert der Zusammenfluss. Hierfür möchte ich mich mit einem Freund zusammenfinden und gemeinsam ein Boot bauen.“

„Das könnte mich auch interessieren“, sagte die Katze, lies vom Wollknäul ab und holte einen Zettel aus ihrer Tasche. „Hier schau, dies ist mein Zeugnis von der Bootsuniversität. Ich habe einen Doktor in Bootsbau von einem renommierten Institut.“

Der Maulwurf freute sich: „Super! Du weißt also wie ein Boot gebaut wird!“

Die Katze schaute den Maulwurf an und sagte: „Theoretisch! Ich bin Experte!“, neigte den Kopf ein wenig zur Seite und fragte: „Und du? Was hast du für Nachweise?“

„Ich habe leider keine Nachweise.“, sagte der Maulwurf und

schaute auf das Zeugnis, mit dem die Katze in der Luft herumwedelte.

„Hast du denn einen Fahrplan, auf dem du den Weg und das Ziel des Zusammenflusses verzeichnet hast?“

Der Maulwurf schüttelte den Kopf.

„Wie willst du es dann aufsuchen?“, gab die Katze zu bedenken.

Der Maulwurf sprach mit gelockerter Stimme: „Der Zusammenfluss ist kein Ort, der gesucht wird und bestimmt auch keine Sehnsucht. Keine Karte kann den Kurs derart darstellen, dass du, wenn du nur am Kurs festhieltest, zielgerichtet zum Zusammenfließen geleitet würdest. Der Zusammenfluss ist da, wo ich mich finde und sogleich vergesse.“

Die Katze schaute auf ihr Wollknäul und stieß mit der linken Pfote leicht dagegen.

„Dann hast du also auch keine Beweise für den Zusammenfluss. Ich brauche eine Bescheinigung. Etwas, das ich greifen kann. Das hier ist mir zu unbestimmt.“

Die Katze stieß mit der rechten Pfote noch einmal leicht gegen das Wollknäul, schaute es an, gähnte und legte sich daneben. Die geschlossenen Augen der Katze verrieten dem Maulwurf, dass diese ihr Interesse verloren hatte. Also zog der Maulwurf weiter flussaufwärts.

Während er am Ufer entlang spazierte, dachte der Maulwurf darüber nach, ob ein Beweis für einen Freund bürge und ob ein Beweis ihm vielleicht gar einen Freund bezeugen könnte. Doch das war ihm zu ungläubhaft, denn ein eng verbundener Freund, mit dem er sich zusammen an den Bau eines Bootes wagen wollte, um in Momenten des Zusammenflusses zu tanzen, ein solcher Freund würde keine Beweisstücke einfordern, ebenso wie der Maulwurf keine Beweisstücke einfordern würde. Beide würden in der Zu-

versucht sich zu ergänzen, auf die Fähigkeiten des anderen bauen, sich einander anvertrauen und fördern, indem sie miteinander lernen.

Plötzlich kam ein anderes Tier auf den Maulwurf zugehen und hielt neben ihm an. Es war ein Hund, der einen Stock, den er zuvor in seinem Maul getragen hatte, vor sich hinlegte. Der Hund hechelte hastig: „Willst du ein Spiel spielen?“

Der Maulwurf, der sich noch gefragt hatte, wie denn die Katze wusste, wie Boote gebaut werden, wenn sie doch nur ein Zeugnis für die Theorie besaß, gab keine klare Antwort: „Ich will eigentlich zusammenfließen.“

Der Hund schüttelte sich durch, sodass ein paar Tropfen Wasser aus seinem Fell flogen und sagte zum Maulwurf: „Zusammenfließen. Spielen. Das ist doch das Gleiche! Nenn' es wie du willst.“

Der Maulwurf schaute erstaunt und wollte mehr erfahren: „Echt? Ja, dann möchte ich spielen.“

Der Hund deutete mit seiner Schnauze auf den Stock, der zwischen beiden lag und erklärte das Spiel: „Du wirfst den Stock soweit, wie du nur kannst. Du wirst sehen, ich werde ihn dir immer wieder zurück bringen.“

Der Maulwurf nahm den Stock auf, holte aus und warf so fest er vermochte, jedoch nicht so weit er konnte, weil ihm der Stock aus seiner Hand glitt. Der Hund lief los, holte den Stock und brachte ihn zurück zum Maulwurf, genau so, wie er es gelobt hatte.

„Nochmal!“, forderte der Vierbeiner den Maulwurf erneut auf. Dabei wedelte der Hund so heftig mit seinem Schwanz, dass sein ganzer Körper unkoordiniert in verschiedene Richtungen zuckte. Voller Verlangen nach einem weiteren Wurf fügte der Hund noch hinzu: „Und weiter!“

Der Maulwurf nahm den Stock ein zweites Mal in seine Pfote und bemerkte nun den Schleim des Hundes, der sich aus dessen Maul auf das Holz gelegt hatte. Um einen besseren Griff zu bekommen, wischte der Maulwurf den Stock durch die Wiese. Dann nahm er drei Schritte Anlauf und warf so weit er konnte. Sofort drehte sich der Hund in die Richtung der Wurfbahn des Stockes, hetzte hinterher und war noch bevor der Stock landete an dessen Ziel. Mit einem festen Biss in das Holz stolzierte er zum Maulwurf zurück und legte den Stock wieder zwischen die Beiden. Der Maulwurf schaute den Hund an, der in seinem hastigen Hecheln und Schwanzwedeln ungeduldig schien, denn dieser wollte, dass der Maulwurf den Stock erneut und noch weiter warf. Da der Maulwurf keine Anstalten machte, sich dem Stock wieder zuzuwenden, fragt ihn der Hund unruhig: „Hast du das Spiel nicht verstanden?“

„Das weiß ich nicht genau. Mir scheint es dem Zusammenfluss ähnlich zu sein. Aber Spiel und Zusammenfluss fühlen sich für mich nicht wie ein und dasselbe an.“, antwortete der Maulwurf und versuchte den Unterschied, den er wahrnahm zu erklären: „Ich mag dein Spiel. Aber es ist nicht das Meine, oder besser gesagt, das Unsere. Ich sehe deine Augen leidenschaftlich glühen, aber wir können dies Glück nicht teilen. Denn das Stockspiel ist einzig deiner Lust entsprungen. Ich will einen Freund finden, ein Boot bauen und einen Sinn für den Zusammenfluss entfalten. Der Zusammenfluss lädt zu einem Mitspiel ein, welches sich nicht auf einzelne Regeln abstimmt, sondern sich auf gemeinsame Regeln einstimmt.“

Der Hund wunderte sich: „Das sind nette Worte, aber kannst du tatsächlich tun, was du sagst?“, und fügte zur Unterstreichung seiner Frage bei: „Ich hole den Stock zurück, wann



immer er geworfen wird.“

In Gedanken an den Anblick des Flusses, den der Maulwurf am Ufer des Kirschbaums erlebt hatte und welcher in aktiver Erinnerung wieder in ihm lebendig wurde, sprach der Maulwurf, um seine Erfahrung zu teilen: „Der Zusammenfluss ist nicht regelbar. Du entdeckst sein Gelingen in jedem Moment von Neuem und erkennst was in seinem Lauf zu tun ist. Ausgiebig strömen dann Harmonien des Zusammenspiels ineinander und wer aufmerksam zuhört, vernimmt die Impulse, die der Fluss gibt. Und trägt bei, was stimmt.“

Der Hund schnappte seinen Stock zwischen die Zähne und murmelte: „Das ist viel zu komplex! So können wir keine Regeln für ein Spiel bestimmen. Das ist mir zu unzuverlässig.“

In einer schnellen Bewegung schaute der Hund um sich herum und rannte los, ohne das für den Maulwurf eine bestimmte Richtung zu erkennen war, denn schon bald machte der Hund einen Haken, wurde schneller, machte wieder einen Haken, blieb nach ein paar Metern stehen, setzte sich hin und schien ins Leere zu gucken.

Der Maulwurf blieb noch eine Weile an dem Ort des Gesprächs, hockte sich ans Ufer und blickte in den Fluss. Da dachte er darüber nach, ob ein Freund festen Spielregeln folgt und die Zuverlässigkeit ihrer Beachtung einen Freund begründet. Doch das war ihm zu starr, denn ein Freund, mit dem er den Zusammenflusses teilen wollte, ein solcher Freund würde keine Spielregeln festlegen, ebenso wie der Maulwurf keine Spielregeln festlegen würde. Beide würden aus dem, was Freude schafft, Freundschaft erkennen.

Da es langsam zu dämmern begann, stand der Maulwurf auf und ging flussabwärts zum Kirschbaum, um während

der Nacht in der kleinen gemütlichen Hütte Unterschlupf zu suchen. Auf dem Weg dachte er über die Kontakte des Tages nach: Der Fuchs, der einen Vertrag schließen wollte. Das Eichhörnchen, das ein Versprechen forderte. Die Katze, die auf Beweise bestand. Und der Hund, der Spielregeln aufstellte. In allen diesen Beziehungen war sein Wille nicht zu klarem Ausdruck gekommen: Einen Freund finden, mit diesem ein Boot bauen und den Zusammenfluss erleben. Dieser Gedanke war nun schon einige Male durch seinen Kopf geflogen. Der Maulwurf wusste, was er tun wollte. Und der Maulwurf hatte stets gesagt, was er tun wollte. ‚Irgendwas war noch unstimmig‘, fühlte und dachte der Maulwurf.

An der kleinen Hütte angekommen, setzte er sich an den Fluss und atmete tief ein, da die Sonne sich gerade mit ihren letzten Strahlen, die noch über den Horizont streiften, für den nächsten Tag zu verabschieden begann. Er schob die Brille auf seinen Kopf und schloss die Augen, diesmal aber nicht, weil er geblendet war, sondern weil er einkehrte. In Ruhe hörte er auf seinen Atem, hörte auf das Strömen des Flusses, den Wind im Kirschbaum, die vielen Geräusche und nahm ihre Energie wahr. Da überkam es ihn. Er ahnte, warum er es machte. Wegen des Zusammenflusses.

Auch wie er es tun wollte, wurde ihm klarer. Der Maulwurf erkannte, dass er keine starren Pläne haben durfte, denn diese würden den Zusammenfluss einschränken. Doch eine Vision war da, die in seinem Innersten lebendig war. Diese Lebendigkeit genügte dem Maulwurf zur Einsicht, dass die Vision existierte, auch wenn er die Vision nicht wie ein Bild aufmalen konnte. Aber dieses Bild existierte und wenn er sich im Vertrauen mitzufließen aufmachte und anfang im Einklang eines jeden Schrittes den Tanz durch Momente zu

erleben, ja wenn der Maulwurf gewillt war, hingabevoll sein Innerstes zu teilen, würden sich Freunde, Fähigkeiten und Bauteile finden, um zusammenzuzießen.

Doch er musste aufpassen, dass er nicht voreilig in das Planen zurück verfallen würde. Denn er ahnte, dass er noch nicht bereit gewesen war einen Freund zu finden, und das Gangsystem und Boot nur zusammengedachte Baupläne waren. Ihre Verwirklichung allerdings war im Zusammenfluss. Und den konnte der Maulwurf nicht planen. Aber er konnte sich vorbereiten. Und dazu gab ihm das Leben viele Gelegenheiten, wenn er sich unbefangen, ja mit offenem Herzen in den Fluss aus Momenten einer abenteuerlichen Reise begab. Frohen Mutes ging er in die kleine Hütte, entzündete im Kamin ein Feuer, legte sich davor auf den Boden und schlief ein.

### *Kapitel 3*

Am nächsten Morgen wachte der Maulwurf davon auf, dass es an seiner Tür klopfte.

„Ja bitte!“, sagte er frisch, richtete sich und die Tür schwang auf.

Im Eingang stand der Hase und grüßte freundlich: „Guten Morgen lieber Maulwurf.“

Der Hase bemerkte nicht, dass er den Maulwurf geweckt hatte, denn dieser wirkte munter und agil.

„Guten Morgen“, waren die Worte, die durch das Lächeln des Maulwurfs flossen, ja der Maulwurf strahlte den Hasen dermaßen an, dass sich auf dessen Gesicht ebenfalls ein liebes Lächeln zeichnete.

„Schön, dass wir uns sehen.“, sagte der Hase, „Mir scheint, es geht dir gut!“

„Ja,“, sagte der Maulwurf, „läuft!“, und grinste verschmitzt. „Läuft?“, fragte der Hase, der in die Hütte trat und sich neben den Maulwurf setzte.

Dieser versuchte den Ausdruck klarer aus sich herauszubringen: „Ja! Läuft! Wie soll ich dir das erklären? ‚Mir geht’s gut‘, wäre zu wenig gesagt. ‚Es läuft‘ wäre zu viel gesagt.“, erörterte der Maulwurf seinen Ausspruch.

Der Hase nickte rasch mit seinem Kopf, fast so schnell wie er auf und ab sprang, wenn er sich freute. Als er wieder stand sprach der Hase: „Ich ahne, wovon du sprichst.“

Der Maulwurf, der auch eine Ahnung hegte, fragte: „Kannst du mir beschreiben, was dich für eine Ahnung bedeutet?“

Der Hase sprach: „Für dieses Wort ‚Ahnung‘ gibt es keine Definition, die ich einem anderen sagen könnte. Ich habe nämlich nur eine Ahnung von der Ahnung. Das scheint ein Zirkelschluss zu sein. Außer es geht etwas darüber hinaus. Und davon kann der Empfänger einer Botschaft nur eine Ahnung bekommen.“

Nach einem Moment der Stille, fragte der Hase den Maulwurf: „Hast du dein Ziel schon erreicht? Du wolltest doch einen Freund finden.“

„Meine Ziele!?“ brummte es halb fragend, halb widersprechend aus dem Maulwurf heraus. Der Hase wirkte ein wenig verwundert, schaute den Maulwurf jedoch achtsam an, welcher ihn über die Bedeutung seiner Antwort sogleich aufklärte: „Ich habe erkannt, dass das Ziel am Ende eines jeden Plans liegt. Und wenn ich plane, dann suche ich im Moment, was ich in der Vergangenheit für die Zukunft bestimmt habe. Ich bin nicht präsent, deshalb finde ich auch nicht in den Zusammenfluss.“

Bei diesem letzten Wort, das der Maulwurf gesprochen hat-

te, horchte der Hase auf und wiederholte: „Zusammenfluss!“ Die beiden blickten sich in die Augen, nickten sich lächelnd zu, standen auf und bewegten sich zur Tür hinaus in Richtung Flussufer. Die Sonne war gerade dabei hinter ihnen aufzugehen und machte sich mit einem warmen Kuss in den Nacken bemerkbar. Beide drehten sich um, der eine links herum, der andere rechts herum und sie erkannten für einen Augenblick die Sonne.

„Brauchst du die Sonnenbrille gar nicht mehr?“, fragte der Hase und der Maulwurf antwortete: „Die ersten und letzten Sonnenstrahlen des Tages sind wohltuend. Danach und davor erblicke ich gerne den Farbentanz des Sonnenlichts im Fluss des Wassers.“

Gepaart wendeten sie sich wieder zum Fluss, setzten sich ans Ufer und der Maulwurf ergänzte: „Mit der Sonnenbrille kann ich wohl gut sehen. Aber erkennen, also ein wahrhafter Blick aus Achtsamkeit und Anerkennung, den kann ich nur ohne die Gläser geben.“

„Dann hast du die Sonnenbrille überhaupt nicht gebraucht?“, fragte der Hase.

Der Maulwurf sah dem Hasen einfühlsam in die Augen und sprach: „Oh doch! Erst durch sie habe ich verstanden, was zwischen Sehen und Erkennen liegt.“, und er erkannte: „Das du lieber Hase mir diese Brille gebastelt hast, war wirklich freundlich von dir!“

Beide lächelten und ließen sich für einen Augenblick auf den Fluss ein.

Nachdem sie für eine gute Weile am Flussufer gewesen waren, stellte der Hase dem Maulwurf weitere Fragen: „Du hattest einen Plan dafür gemacht, einen Freund zu finden, richtig?“

Der Maulwurf nickte.

“Wie sah denn dieser Plan aus?”

Der Maulwurf erinnerte sich, wie er das Konzept eines Freundes entworfen hatte: „Ich wollte einen Freund an Luft finden. Freunde in der Erde hatte ich bereits. Diese Freunde waren ausschließlich auch Aktive im Ausbau und der Pflege von Gangsystemen.“

„Für Maulwürfe“, ergänzte der Hase, denn in der Erde kreuzten sich die Gangsysteme von Maulwürfen und Hasen für gewöhnlich nicht.

„Ja, für Maulwürfe. Und so waren meine Freunde in der Erde ausschließlich Maulwürfe und zwar die Maulwürfe, die sich wie ich der Sache, also einem Gangsystem für Alle hingaben. Aber in der Verbindung zu diesen Maulwürfen und auch in der Idee eines alle Maulwürfe verbindenden Gangsystems gingen wir über die Sache hinaus.“

Der Hase fragte nach: „Womöglich zur nächsten Sache?“

„Ja!“, sagte der Maulwurf, „Mir sann danach die Gangsysteme des Lebens in der Erde und des Lebens an Luft zu verbinden. Und ich hatte vor, das mit einem Freund zu teilen, der sich auch für Gangsysteme interessiert hätte. Aber Teilen wirkt spontan. Es findet im Moment statt, wenn Beziehungen sich ein- und nicht abstimmen, wenn das gemeinsame Interesse der Beziehungen erkannt ist. Und das muss kein Gangsystem sein. Und auf alle Fälle kein Plan für ein Gangsystem.“

Die beiden blickten auf den Fluss und sahen wie ein länglicher Baumstamm an ihnen vorbeitrieb. Auf einem Ast, der ein wenig herausragte, lag in entspannter Art und Weise eine Ratte und genoss die Sonne.

„Und dann kam die nächste Sache“, reihte der Maulwurf seine Pläne an. „Nun plante ich, mit einem Freund ein Boot zu bauen.“

„Du hast also die Idee vom Gangsystem auf den Fluss übertragen?“ schlussfolgerte der Hase.

Der Maulwurf nickte.

„Und ich habe mich mit diesen Plänen identifiziert und irrtümlich angenommen, ich könnte den Zusammenfluss lenken. Nun weiß ich aber, dass ich zum Staudamm werde, wenn ich etwas Bestimmtes als absolut betrachte und wenn ich im Bestimmen nicht nach Allem sinne. Und ich weiß, dass der Zusammenfluss, welcher in rauschendem Klang durch die Welt strömt, den größten Staudamm brechen wird. Ebenso wie das Wasser, welches sich in der Hand so sanft anfühlt und doch den stärksten Stein stetig aushöhlt.“

Beide betrachteten eine weitere Weile schweigend das Wasser.

Dann stand der Maulwurf auf, um aus dem Fluss etwas zum Trinken zu schöpfen. Als die Flüssigkeit in seine Hände geflossen war, weihte der Maulwurf das Wasser mit allen seinen Sinnen und sprach: „Ich bin dankbar für das Leben, das sich in dir verbindet, ich sage ja dazu, nehme es an, achte es und gebe mich hin. Ich bin bereit für den Zusammenfluss.“

Da lachte der Maulwurf laut auf, ja ein lebendiges Haha floss aus seinem fröhlichen Mund. Während sich kindliche Heiterkeit in das Gesicht des Maulwurfs malte, fragte dieser den Hasen: „Ist es nicht komisch, dass ich dabei, da ich eben so wahr gesprochen habe, denn die Worte sprudelten einfach aus mir heraus, ohne dass ich vorher darüber nachgedacht hätte, dass ich in einem so harmonischen Moment laut auflache? Dass ich dadurch aber auch nicht verklärt bin, sondern sich alles rund anfühlt?“

Das Gesicht des Hasen, insbesondere dessen breites Lächeln, die schmal gezogenen Augen und das leichte Schlackern

der langen Ohren zeigten dessen Freude an der Frage.

Der Hase antwortete: „Ja, Humor ist absurd. Und doch ist da eine Verbindung, die aufgezeigt wird. Der Humor hängt zusammen mit dem Erstaunen, dem ‚Ah!‘. Außerdem braucht es für Humor die Erkenntnis, das ‚Aha!‘. Beides ist dir mit dem Zusammenfluss passiert.“

Der Hase sprach weiter: „Wie aber kannst du nun deine Erkenntnis mit mir teilen? Nur mit Begeisterung und Humor! Anders zerteilen wir die Erkenntnis und deshalb kann kein Bewohner der Erde seine Erkenntnis vom Zusammenfluss in Fragmenten vermitteln. Denn ein zerteilter Zusammenfluss ist nicht Zusammenfluss, sondern zerteilter Zusammenfluss. Wenn du also Worte im Zusammenfluss sprichst, dann ist das ein Ausdruck deines Erstaunens und deiner Erkenntnis. Aber du kannst den Zusammenfluss doch nicht fassen. Und ich auch nicht. Denn die Worte sind geflossen. Und wenn ich dich dann jetzt so betrachte, in Klarheit, dass du den Zusammenfluss nicht fassen kannst und doch das von dir geweihte Leben in Händen hältst, das ist doch echt witzig!“ „Von Ah! Zu Aha! Zu Haha!“, fasste der Maulwurf zusammen und trank das Wasser, von welchem er während der ganzen Zeit keinen Tropfen vergossen hatte.

„Lass uns ein Boot bauen!“, sagte der Hase zum Maulwurf.

Dieser drehte den Kopf ein wenig stutzig zum Hasen und fragte: „Würden wir dann nicht meinen Plan befolgen?“

Der Hase lächelte und stellte einen Gegenfrage: „Planst du jetzt zu untersuchen, ob alles ein Plan ist?“

„Natürlich nicht!“, lächelte der Maulwurf zurück.

Der Hase erhob sich und fragte: „Woraus könnten wir ein Boot bauen?“

Beide blickten sich um. Als der Maulwurf aufstand, um



sich besser drehen zu können, erkannte er den Kirschbaum – den wollten sie aber nicht fällen. Der Maulwurf blickte weiter und rief: „Die Hütte! Sie besteht aus Brettern! Die können wir nehmen!“

„Bist du dir denn sicher, dass du die Hütte nicht mehr brauchst?“

„Nein, ich bin unsicher. Und das ist ja das Schöne, es gibt mir eine Ahnung davon frei zu sein. Und ich ahne, warum ich mit dir aus der Hütte ein Boot machen will. Und wenn ein Anderer nach meinen Gründen fragt, dann kann ich mich dafür verantworten. Mich begleitet eine Ahnung und ich weiß, dass viele Erlebnisse in mir lebendig sind, aus denen ich wahrhaftig sprechen kann. Nicht um zu überzeugen, sondern um einzuladen, gemeinsam mehr zu verstehen und so zusammen zu wachsen. Und ich Sorge mich nicht, weder um eine Hütte, noch was passieren mag. Denn ich erkenne das Leben klarer, beziehungsweise den Zusammenfluss. Das Leben ist ergiebig, aber von diesem Leben kann ich nichts erwarten. Es ist auch nicht planbar. Jedoch kann ich mich vorbereiten, denn das Leben präsentiert sich mir, auf dass ich mitwachse. Es hört mir zu und ich finde mich in ihm. Und ich höre ihm zu und vergesse mich in ihm. Jede Begebenheit spricht zu meinen tiefsten Fragen und ist mir ein nützlicher Spiegel. Ich bin aufgeschlossen für jede ungewisse Veränderung, in die ich meine Handlungen bringe, auf dass die kleinen und großen Momente durch mein Innerstes hindurch im Zusammenfluss sind. Ich werde aktiv das Leben mitgestalten, denn alles verändert sich gemeinsam. Und ich fühle die Bereitschaft der Begeisterung tief in mir quellen, mich dem, was passiert, in einem bitter-süßen Abenteuer hinzugeben. Und ich spüre, dass ich daran bin, aufzublühen und Früchte zu tragen, ebenso wie dieser

Kirschbaum hier, der, einst ein kleiner Kern, aus der Erde in Holz und Blättern empor gestoßen, und stetig neben und mit dem Fluss gewachsen ist.“

Der Hase fragte nichts weiter, denn er brauchte keine weiteren Antworten auf das, was klar war. Beide gingen zur Hütte und machten sich munter ans Werk, diese in ihre Einzelteile zu zerlegen und in ein Boot umzubauen.

Zuerst trugen der Maulwurf und der Hase alle Dinge, wie Sofa, Tisch und Kamin aus der Hütte. Danach lösten sie die Bretter der Hütte mit einem alten Stock des Kirschbaums und legten die einzelnen Bretter zum Ufer. Aus umliegend wachsenden Brennnesseln flochten die Beiden anschließend Seile zum Verbinden. Das kribbelte zwar leicht, doch das bemerkten der Maulwurf und der Hase kaum, denn die Beiden waren vertieft in ihr gemeinsames Schaffen.

Alles, was sie für den Bau des Boots benötigten, war nun da. Also begannen beide munter die Bretter nebeneinander zu legen und mit den Seilen zu verbinden. Binnen kürzester Zeit war eine Konstruktion entstanden, die aussah wie ein in der Mitte leicht nach unten gewölbtes Floß.

Weder der Maulwurf noch der Hase hatten gewusst, wie der Bau eines Bootes funktionieren könnte. Aber als sie das noch an Land festgebundene Floß sanft ins Wasser gleiten ließen, sahen sie, dass es gelungen war. Das Floß trieb ruhig auf der Oberfläche der Strömung.

Die Augen von Maulwurf und Hase blickten auf ihr fertiges Kunstwerk. Da begannen sie zu lachen, ihre Köpfe drehten sich zum jeweils Anderen und ihre Augen blickten ineinander. Alles war augenblicklich schön.

Da kam ein wilder Wind auf, sodass das Seil, welches das Floß gehalten hatte, riss. Wagemutig schnappte der Maulwurf das Seil aus der Luft, hielt das Floß mit aller Kraft fest

und sprach: „Ich bin bereit flussabwärts zu treiben. Denn das Leben will erlebt werden.“

„Das klingt nach einem spannenden Abenteuer!“, freute sich der Hase und nahm dem Maulwurf das Seil aus der Hand, sodass dieser auf das Floß steigen konnte.

Der Hase sprach: „Ich werde hier bleiben und mich darum kümmern, dass Sofa, Tisch und Kamin und alle anderen Teile, die das Boot nicht benötigt, noch Verwendung finden.“

Der Maulwurf stieg auf das Floß und formte im Losfahren, da der Hase das Seil losließ, die folgenden Worte zum Lebewohl: „Es ist schön mit dir lieber Hase. Eine Freundschaft kann gelingen, aber wir können sie nicht erfolgreich zu Ende führen oder vollenden. So wie das Wasser immer wieder als Tropfen aus Wolken, aus sprudelnden Quellen oder in morgendlichem Tau vorbeifließen wird, werde auch ich wieder vorbeikommen und dich finden. Du bist mir ein Freund in Erde und Luft. Und auch darüber hinaus! So segel ich nun auf unserem Werk davon. Aber darüber hinaus bleibt unsere gemeinsame Ahnung bestehen!

"Ja!", stimmte der Hase mit ein und die Beiden fühlten in eine Fülle aus Freude über die gemeinsame Freundschaft, die sich zu Beginn diesen neuen Abenteuers in Jubelrufen und Luftsprüngen zeigte. Dann blickten sich die Beiden noch ein Mal in die Augen und lächelten, bevor der Maulwurf auf dem Floß hinter einer der Kurven des Flusses verschwand.



# Bäume

Schön, dass ihr lebt,  
Sauerstoff gebt,  
Im Boden klebt,  
Nach Sonne strebt  
Und es versteht:  
Beziehung webt,  
Wenn ein Wind weht,  
Sanft Samen sät,  
Zusammen näht,  
Was stets entsteht:  
Vollster Güte,  
Bunte Blüte.

Durch dies Geschick,  
Den Augen-Blick,  
Einander seht,  
All-Ein vergeht.



# Der Lebenskünstler

Hatte er Zeit? Nein!  
Nahm er sich Zeit? Nein!  
Wurd' ihm die Zeit gegeben,  
Um diese zu verleben? Nein!

Konnt' er sich Zeit erkaufen? Nein!  
Konnt' ihm die Zeit ablaufen? Nein!  
Konnt' er am Zeitrad schrauben,  
Um dann gar Zeit zu rauben? Nein!  
Wollt' er manche Stunden spar'n  
Und in Uhren aufbewahr'n? Nein!

Konnt' er die Zeit gewinnen,  
Wie in Geld in ihr schwimmen? Nein!  
Konnt' er die Zeit bestimmen,  
Nochmals von vorn beginnen? Nein!

Wenn er den Zeitgeist fände  
Und dessen Zeigerhände  
Auf 12 zusammen bände,  
Wär'n wir dann am Ende? Nein!

Konnt' er die Zeit vermeiden? Nein!  
War ihm die Zeit ein Leiden? Jein!

Er schreit hinein:  
„Verrat dem Schein!“  
Derart all-ein.  
Er lebt ja-rein,  
Um Ewigkeit zu sein!



# Ein existentialistisches Gedicht

Kompliziert oder Komplex?  
Mechanisch oder Organisch?  
Funktionieren oder Gelingen?  
Abstimmen oder Einstimmen?  
Aufgeben oder Hingeben?  
Selbstmord oder Künstler?



# Augenblicklich schön

Augenaufschlag, all erster Blick,  
Gerichtet aus dem großen Baum,  
Knospen sprießen, jetzt klickt der Klick,  
Es öffnet sich Beziehungsraum.

Aufgeblüht atmet aus der Ast  
In Freude und Entfaltungstolz.  
Doch finden Blüten keine Rast:  
Sie springen aus solidem Holz.

Und recken sich, oh Sonnenschein!  
Lebenswärme aus der Ferne.  
Und strecken sich, sie wollen sein,  
Allein, vereint wär'n sie gerne.

Denn wenn die Nacht das Streben bricht,  
In der Welt kein Sinn zu sein scheint.  
Dann wird Verlust an Lebenslicht  
Im Tau der Einsamkeit beweint.

In Trauer wächst jene Narbe,  
Die düstere Distanz einnimmt.  
Eingetaucht in bunte Farbe,  
Die klagend im Schwarz-Weiß verschwimmt.

Als dann der Wind das Köpfchen dreht.  
Sieh! Wie schön ja alles blühte!  
Doch durch das Gedeih der Welt weht  
Der Trennungen tiefster Güte.

Abgelegenheit des Schönen,  
Binnen Momenten wirkt sie nah.  
Dem Duft, Klang und Glanz zu frönen,  
Manifestiert ein „Wir sind da!“

Wo jenes verfliegt, verstummt, verblasst,  
Denn nichts ist, um es zu fassen,  
Da waren wir im Traumpalast,  
Aufgebaut, um los zu lassen.

Was wohl im Augenblick gelingt,  
Verblüht rasch, nach außen gezerzt,  
zwar vom Erlebnisdurst beschwingt,  
Doch Unvergänglichkeit verwehrt.

Noch vor jeder Sehnsucht entspringt,  
Ein Fluss, der, nach innen gekehrt,  
Im Rauschen die Fülle besingt,  
Die die Lebendigkeit ernährt.

Strömend, die sich fallen ließen,  
In Woge, auf Wellen, durch Flut,  
Im Vertrauen mitzufließen,  
Hingabevoll im Edelmut.

Die Wurzel treibt die Schaffenskraft,  
Gibt in die Krone, was begehrt,  
Reife Früchte aus süßem Saft,  
Aus dem Boden, der diese nährt.

Schwerelos schwellt ins Externe  
Der Zusammenfluss des Ganzen.  
Darin liegt die Macht der Kerne,  
Um neue Bäume zu pflanzen.



# Blattfall

Aus dem Boden hinaufgezogen,  
Kühn rankt sich das Geäst empor,  
Hinauf gewoben, ausgewogen,  
Stolz dankt das Holz dem Sonnentor.

Das Licht, das auf das Treiben fällt  
Hat den Keim zum Gedeih'n geweckt.  
Und bricht im Taufwasser, das quellt,  
Ja, wenn sich Sein zum Scheine reckt.

Blatt um Blatt begrüßen Bäume  
Im Windestanz die Energie.  
Wälder sind solch' süße Räume:  
Die Früchte zeigen Synergie!

Schön schmückt sich so Thron um Throne,  
Im satten Grün ragt Gunst hervor!  
Doch Gelb, Rot, Braun, dann nackter Krone:  
Der Boden steht rundweg bevor.





# Frühlen

Frühling, du bist mir der Retter,  
Aus dem dunklen Lebenshohn,  
Inmitten verlaubter Blätter,  
Leuchten frische Triebe schon.

Ja mit den ersten Sonnenstrahlen  
Sprießt das ganze junge Grüne.  
Oh, wie lindert's graue Qualen,  
Neubeginn der bunten Bühne!

Zart, die Melodie des Werdens,  
Blüte im Magnolienbaum,  
Hüte dich!, der Traum des Sterbens  
Verführte mich in leeren Raum.

'Einsam, wenn ich doch vergehe',  
So hab' ich früher gedacht,  
Doch, wenn ich dich fühlen sehe,  
Fühle ich die Lebensmacht.